

#### **4 La modernidad como *Leserwelt*: un mundo de lectores**

Lectura guiada: 'Respuesta a la pregunta: ¿Qué es Ilustración?' de Immanuel Kant

Ponente: Prof. Dr. Antonio Lastra

Relator: Prof. Dr. Alfredo Esteve Martín

10 de enero de 2019, 19 h.-21 h.

Sede: Ateneo Mercantil de Valencia

## La Modernidad como *Leserwelt*: un mundo de lectores

*La contienda entre las Facultades de Filosofía y Teología* de Kant: de la Edad Media a la Modernidad. La Ilustración como Renacimiento. Ilustración o Ilustraciones.

Kant sobre la *República* de Platón: las ideas.

La filosofía y la lectura. *Leserwelt*: Hamann y Kant.

Naturaleza humana, libertad y obediencia.

### **Texto 1**

Des Philologen Publicum, seine Welt von Lesern, scheint jenem Hörsaal ähnlich zu seyn, den ein einziger Platon füllte.

(El mundo de lectores del filólogo Público parece asemejarse a aquella aula que solo Platón llenaba.)

J.G. HAMANN

'*Aesthetica in nuce*' (1760), en *Belleza y verdad. Sobre la estética entre la Ilustración y el Romanticismo*, ed. de M. Cabot, trad. de V. Jarque y C. Terrasa, Alba, Barcelona, 1999, p. 291.

### **Texto 2**

Bei dem großen Reichtum unserer Sprachen findet sich doch oft der denkende Kopf wegen des Ausdrucks verlegen, der seinem Begriffe genau anpaßt, und in dessen Ermanglung er weder anderen, noch sogar sich selbst recht verständlich werden kann. Neue Wörter zu schmieden, ist eine Anmaßung zum Gesetzgeben in Sprachen, die selten gelingt, und ehe man zu diesem verzweifelten Mittel schreitet, ist es ratsam, sich in einer toten und gelehrten Sprache umzusehen, ob sich daselbst nicht dieser Begriff samt seinem angemessenen Ausdrucke vorfinde, und wenn der alte Gebrauch desselben durch Unbehutsamkeit ihrer Urheber auch etwas schwankend geworden wäre, so ist es doch besser, die Bedeutung, die ihm vorzüglich eigen war, zu befestigen, (sollte es auch zweifelhaft bleiben, ob man damals genau ebendieselbe im Sinne gehabt habe,) als sein Geschäft nur dadurch zu verderben, daß man sich unverständlich machte.

Um deswillen, wenn sich etwa zu einem gewissen Begriffe nur ein einziges Wort vorfände, das in schon eingeführter Bedeutung diesem Begriffe genau anpaßt, dessen Unterscheidung von anderen verwandten Begriffen von großer Wichtigkeit ist, so ist es

ratsam, damit nicht verschwenderisch umzugehen, oder es bloß zur Abwechslung, synonymisch, statt anderer zu gebrauchen, sondern ihm seine eigentümliche Bedeutung sorgfältig aufzubehalten; weil es sonst leichtlich geschieht, daß, nachdem der Ausdruck die Aufmerksamkeit nicht besonders beschäftigt, sondern sich unter dem Haufen anderer von sehr abweichender Bedeutung verliert, auch der Gedanke verloren gehe, den er allein hätte aufbehalten können.

Plato bediente sich des Ausdrucks *Idee* so, daß man wohl sieht, er habe darunter etwas verstanden, was nicht allein niemals von den Sinnen entlehnt wird, sondern welches sogar die Begriffe des Verstandes, mit denen sich Aristoteles beschäftigte, weit übersteigt, indem in der Erfahrung niemals etwas damit Kongruierendes angetroffen wird. Die Ideen sind bei ihm Urbilder der Dinge selbst, und nicht bloß Schlüssel zu möglichen Erfahrungen, wie die Kategorien. Nach seiner Meinung flossen sie aus der höchsten Vernunft aus, von da sie der menschlichen zuteil geworden, die sich aber jetzt nicht mehr in ihrem ursprünglichen Zustande befindet, sondern mit Mühe die alten, jetzt sehr verdunkelten, Ideen durch Erinnerung (die Philosophie heißt) zurückrufen muß. Ich will mich hier in keine literarische Untersuchung einlassen, um den Sinn auszumachen, den der erhabene Philosoph mit seinem Ausdrucke verband. Ich merke nur an, daß es gar nichts Ungewöhnliches sei, sowohl im gemeinen Gespräche, als in Schriften, durch die Vergleichung der Gedanken, welche ein Verfasser über seinen Gegenstand äußert, ihn sogar besser zu verstehen, als er sich selbst verstand, indem er seinen Begriff nicht genugsam bestimmte, und dadurch bisweilen seiner eigenen Absicht entgegen redete, oder auch dachte.

Plato bediente sich des Ausdrucks *Idee* so, daß man wol sieht, er habe darunter etwas verstanden, was nicht allein niemals von den Sinnen entlehnt wird, sondern welches sogar die Begriffe des Verstandes, mit denen sich Aristoteles beschäftigte, weit übersteigt, indem in der Erfahrung niemals etwas damit Congruirendes angetroffen wird. Die Ideen sind bey ihm Urbilder der Dinge selbst und nicht blos Schlüssel zu möglichen Erfahrungen, wie die Kategorien. Nach seiner Meinung flossen sie aus der höchsten Vernunft aus, von da sie der menschlichen zu Theil geworden, die sich aber ietzt nicht mehr in ihrem ursprünglichen Zustande befindet, sondern mit Mühe die alte, ietzt sehr verdunkelte Ideen durch Erinnerung (die Philosophie heißt) zurückrufen muß. Ich will mich hier in keine litterarische Untersuchung einlassen, um den Sinn auszumachen, den der erhabene Philosoph mit seinem Ausdrucke verband. Ich merke nur an, daß es gar nichts Ungewöhnliches sey sowol im gemeinen Gespräche, als in Schriften, durch die Vergleichung der Gedanken, welche ein Verfasser über seinen Gegenstand äussert, ihn sogar besser zu verstehen, als er sich selbst verstand, indem er seinen Begriff nicht genugsam bestimmte und dadurch bisweilen seiner eigenen Absicht entgegen redete oder auch dachte.

[...] Die platonische *Republik* ist, als ein vermeintlich auffallendes Beispiel von erträumter Vollkommenheit, die nur im Gehirn des müßigen Denkers ihren Sitz haben kann, zum Sprichwort geworden, und Brucker findet es lächerlich, daß der Philosoph behauptete, niemals würde ein Fürst wohl regieren, wenn er nicht der Ideen theilhaftig wäre. Allein man würde besser tun, diesem Gedanken mehr nachzugehen, und ihn (wo der vortreffliche Mann uns ohne Hilfe läßt) durch neue Bemühung in Licht zu stellen, als ihn, unter dem sehr elenden und schädlichen Vorwande der Untunlichkeit, als unnütz beiseite zu stellen. Eine Verfassung von *der größten menschlichen Freiheit* nach Gesetzen, welche machen, *daß jedes Freiheit mit der anderen ihrer zusammen bestehen kann*, (nicht von der größten Glückseligkeit, denn diese wird schon von selbst folgen;) ist doch wenigstens eine notwendige Idee, die man nicht bloß im ersten Entwurfe einer Staatsverfassung, sondern auch bei allen Gesetzen zum Grunde legen muß, und wobei man anfänglich von den gegenwärtigen Hindernissen abstrahieren muß, die vielleicht nicht sowohl aus der menschlichen Natur unvermeidlich entspringen mögen, als vielmehr aus der Vernachlässigung der echten Ideen bei der Gesetzgebung. Denn nichts kann Schädlicheres und eines Philosophen Unwürdigeres gefunden werden, als die pöbelhafte Berufung auf vergeblich widerstreitende Erfahrung, die doch gar nicht existieren würde, wenn jene Anstalten zu rechter Zeit

nach den Ideen getroffen würden, und an deren Statt nicht rohe Begriffe, eben darum, weil sie aus Erfahrung geschöpft worden, alle gute Absicht vereitelt hätten. Je übereinstimmender die Gesetzgebung und Regierung mit dieser Idee eingerichtet wären, desto seltener würden allerdings die Strafen werden, und da ist es denn ganz vernünftig, (wie Plato behauptet), daß bei einer vollkommenen Anordnung derselben gar keine dergleichen nötig sein würden. Ob nun gleich das letztere niemals zustande kommen mag, so ist die Idee doch ganz richtig, welche dieses *Maximum* zum Urbilde aufstellt, um nach demselben die gesetzliche Verfassung der Menschen der möglich größten Vollkommenheit immer näher zu bringen. Denn welches der höchste Grad sein mag, bei welchem die Menschheit stehenbleiben müsse, und wie groß also die Kluft, die zwischen der Idee und ihrer Ausführung notwendig übrigbleibt, sein möge, das kann und soll niemand bestimmen, eben darum, weil es Freiheit ist, welche jede angegebene Grenze übersteigen kann.

[A pesar de la gran riqueza de nuestras lenguas, el pensador tiene dificultades para encontrar el término que corresponde exactamente a su concepto. A falta del mismo, no puede hacerse entender adecuadamente ni frente a los otros ni frente a sí mismo. Forjar nuevas palabras es una pretensión de legislar en los idiomas, pretensión que raras veces tiene éxito. Antes de acudir a ese medio desesperado, conviene examinar si no se halla ya tal concepto, junto con su palabra adecuada, en una lengua muerta culta. Incluso si el antiguo uso del término se hubiese vuelto algo fluctuante por descuido de sus creadores, sería mejor asegurar el significado que preferentemente poseía (aunque siga siendo dudoso si era ese exactamente el sentido que se le daba entonces) que el invalidar la propia obra por el simple hecho de hacerse incomprensible.

Por ello, si, por ejemplo, no se encuentra más que una palabra, en una acepción ya establecida, exactamente adecuada a un concepto determinado, concepto que interesa mucho distinguir de otros afines, es aconsejable no prodigar esa palabra ni emplearla, simplemente por variar, como sinónimo de otras, sino conservar cuidadosamente su significación genuina. De lo contrario, sucede fácilmente que, una vez que no se pone especial atención en el vocablo, sino que este se pierde entre una multitud de palabras de significado muy distinto, se pierde también el pensamiento que solo esa palabra habría podido conservar.

Platón se sirvió del vocablo *idea* de tal suerte que es evidente que entendió por tal algo que no solo no es extraído de los sentidos, sino que sobrepasa con mucho los mismos conceptos del entendimiento, de los que se ocupó Aristóteles, ya que nunca se halla en la experiencia algo que concuerde con esa idea. Las ideas son para Platón arquetipos de las cosas mismas, no simples claves, al modo de las categorías, de experiencias posibles. En su opinión, surgían de la razón suprema, desde la cual habrían llegado a la razón humana. Pero esta no se encuentra ya en su estado primitivo, sino que se ve obligada a evocar trabajosamente, por medio de la reminiscencia (que se llama filosofía), las antiguas ideas, ya muy oscurecidas. No quiero embarcarme ahora en una investigación literaria para dilucidar el sentido que el gran filósofo daba a esta palabra. Me limitaré a observar que no es raro que, comparando los pensamientos expresados por un autor acerca de su tema, tanto en el lenguaje ordinario como en los libros, lleguemos a entenderle mejor de lo que él se ha entendido a sí mismo. En efecto, al no precisar suficientemente su concepto, ese autor hablaba, o pensaba incluso, de forma contraria a su propio objetivo.

[...] La *República* de Platón se ha hecho proverbial como supuesto ejemplo sorprendente de perfección soñada, la cual solo puede asentarse en el cerebro de un pensador ocioso. Brucker cree ridícula la afirmación del filósofo, según la cual nunca regirá bien un príncipe que no participe de las ideas. De todas formas, en vez de dejar a un lado como inútil ese pensamiento con el mísero y contraproducente pretexto de ser impracticable, sería más oportuno tenerlo más en cuenta e iluminarlo (allí donde ese hombre excelente nos deja desamparados) con nuevos esfuerzos. Una constitución que promueva la *mayor libertad humana* de acuerdo con leyes que hagan *que la libertad de cada uno sea compatible con la de los demás* (no una constitución que promueva la

mayor felicidad, pues esta se seguirá por sí sola), es, como mínimo, una idea necesaria, que ha de servir de base, no solo al proyecto de una constitución política, sino a todas las leyes. Para ello debe hacerse abstracción, desde el comienzo, de los obstáculos actuales, que acaso no provengan inevitablemente de la naturaleza humana, sino más bien del descuido de las ideas auténticas en la legislación. En efecto, nada hay más pernicioso e indigno de un filósofo que la plebeya apelación a una presunta experiencia contradictoria, la cual no tendría lugar de haber existido a tiempo tales instituciones de acuerdo con ideas y de no existir, en vez de estas, burdos conceptos —precisamente extraídos de la experiencia— que hicieran fracasar toda buena intención. Cuanto más de acuerdo con esta idea estén organizados legislación y gobierno, tanto más raros serán los castigos. Es totalmente racional por tanto, que en una perfecta ordenación de ambas cosas no haga falta —como sostiene Platón— el menor castigo. Aunque esto no llegue a producirse nunca, la idea que presenta ese *maximum* como arquetipo es plenamente adecuada para aproximar progresivamente a los hombres a la mayor perfección posible. En efecto, nadie puede ni debe determinar cuál es el supremo grado en el cual tiene que detenerse la humanidad ni, por tanto, cuál es la distancia que separa necesariamente la idea y su realización. Nadie puede ni debe hacerlo porque se trata precisamente de la libertad, la cual es capaz de franquear toda frontera determinada.]

IMMANUEL KANT

*Kritik der reinen Vernunft* (1781-1787), A 313-317/B 370-374  
(*Crítica de la razón pura*, trad. de P. Ribas, Gredos, Madrid, 2010)

### Texto 3

[...] der *öffentliche Gebrauch* seiner Vernunft muß jederzeit frei sein, und der allein kann Aufklärung unter Menschen zustande bringen; der *Privatgebrauch* derselben aber darf öfters sehr enge eingeschränkt sein, ohne doch darum den Fortschritt der Aufklärung sonderlich zu hindern. Ich verstehe aber unter dem öffentlichen Gebrauch seiner eigenen Vernunft denjenigen, den jemand als *Gelehrter* von ihr vor dem ganzen Publikum der *Leserwelt* macht. Den Privatgebrauch nenne ich denjenigen, den er in einem gewissen ihm anvertrauten *bürgerlichen Posten* oder Amte von seiner Vernunft machen darf.

Aber sollte nicht eine Gesellschaft von Geistlichen, etwa eine Kirchenversammlung, oder eine ehrwürdige *Classis* (wie sie sich unter den Holländern selbst nennt), berechtigt sein, sich eidlich untereinander auf ein gewisses unveränderliches Symbol zu verpflichten, um so eine unaufhörliche Obervormundschaft über jedes ihrer Glieder und vermittels ihrer über das Volk zu führen und diese sogar zu verewigen? Ich sage: das ist ganz unmöglich. Ein solcher Kontrakt, der auf immer alle weitere Aufklärung vom Menschengeschlechte abzuhalten geschlossen würde, ist schlechterdings null und nichtig; und sollte er auch durch die oberste Gewalt, durch Reichstage und die feierlichsten Friedensschlüsse bestätigt sein. Ein Zeitalter kann sich nicht verbünden und darauf verschwören, das folgende in einen Zustand zu setzen, darin es ihm unmöglich werden muß, seine (vornehmlich so sehr angelegentliche) Erkenntnisse zu erweitern, von Irrtümern zu reinigen und überhaupt in der Aufklärung weiter zu schreiten. Das wäre ein Verbrechen wider die menschliche Natur, deren ursprüngliche Bestimmung gerade in diesem Fortschreiten besteht; und die Nachkommen sind also vollkommen dazu berechtigt, jene Beschlüsse, als unbefugter und frevelhafter Weise genommen, zu verwerfen. Der Probierestein alles dessen, was über ein Volk als Gesetz beschlossen werden kann, liegt in der Frage: ob ein Volk sich selbst wohl ein solches Gesetz auferlegen könnte.

[El *uso público* de su razón debe ser en todo momento libre y solo ese uso público puede llevar a los hombres al estado de Ilustración, pero su *uso privado* debe ser a menudo limitado muy estrechamente sin que ello obste, en particular, al progreso de la Ilustración. Entiendo por uso público aquel que alguien, en calidad de *docto*,

puede hacer de su propia razón ante el público entero del *mundo de lectores*. Llamo uso privado al que le está permitido hacer de su razón en un *puesto civil*, o función, que se le ha confiado. [...] Pero ¿no debería estar autorizada una sociedad de clérigos, como una asamblea de la iglesia, o una reverendísima *classis* (como suele llamarse entre los holandeses), a comprometerse bajo juramento respecto a cierto símbolo inmodificable, para instaurar así una continua y suprema tutela sobre cada uno de sus miembros y, por su mediación, sobre el pueblo, perpetuándola de este modo? Digo que esto es del todo imposible. Un contrato semejante, que consideraría cerrada para siempre toda ulterior ilustración del género humano, es absolutamente nulo y vano, aunque sea confirmado por el poder supremo, por la dieta imperial y los más solemnes tratados de paz. Una época no puede aliarse y conjurarse para dejar a la siguiente en un estado en que le sea imposible extender sus conocimientos (sobre todo los perentorios), depurarlos de errores y, en general, avanzar hacia la Ilustración. Sería un crimen contra la naturaleza humana, cuya determinación original consiste, precisamente, en este progreso y, por ello, la posteridad está en su pleno derecho de rechazar todo acuerdo tomado de modo incompetente y ultrajante. La piedra de toque de todo aquello que pueda decidirse como ley de un pueblo reside en la pregunta de si podría imponerse un pueblo a sí mismo semejante ley.]

IMMANUEL KANT

‘Respuesta a la pregunta: ¿Qué es Ilustración?’, en *En defensa de la Ilustración*, Introducción de José Luis Villacañas, trad. de J. Alcoriza y A. Lastra, Alba, Barcelona, 2017, pp. 65-68.

### Breve bibliografía

- IMMANUEL KANT, *En defensa de la Ilustración*, Introducción de José Luis Villacañas, trad. de J. Alcoriza y A. Lastra, Alba, Barcelona, 2017.
- , *La contienda entre las Facultades de Filosofía y Teología*, ed. de J. Gómez Caffarena, Debate/CSIC, Madrid, 1992.
- JONATHAN I. ISRAEL, *Radical Enlightenment. Philosophy and the Making of Modernity 1650-1750*, Oxford UP, 2001.
- , *Enlightenment Contested. Philosophy, Modernity, and the Emancipation of Man 1670-1752*, Oxford UP, 2006.
- , *Democratic Enlightenment. Philosophy, Revolution, and Human Rights 1750-1790*, Oxford UP, 2011.